

Auf der Spur des Gimmeringer Raubmörders.

Der Täter ein Lieferant des Bürstenbinders. — Duzende Verurteilungen. — Ein Kampf des Mörders mit seinem Opfer. — Der fünfte Raubmord innerhalb eines Vierteljahres.

Wegen 120 Schilling ein Menschenleben vernichtet.

Wiederum hat sich das Gesetz der Serie erfüllt.

Innerhalb weniger Wochen wurden in Wien und in der nächsten Umgebung fünf Raubmorde verübt.

In vier Fällen ist die Ausforschung und Festnahme des Täters möglich gewesen, nur der Mord an dem Bürstenbinder Leon Spritzer harret noch seiner Aufklärung. Daß der kriminalistische Apparat so flaglos arbeitet und daß die Mörder hinter



Der ermordete Leon Spritzer.

Schloß und Riegel sind, konnte der Bevölkerung ein Gefühl der Veruhigung und Sicherheit bieten. Aber jeder dieser schändlichen Verbrecher rechnet damit, daß man gerade ihn nicht erwischen werde und so kennt er keine Hemmungen, wenn er darangeht, eine Untat zu vollführen.

Wochenlang stand die Bevölkerung unter dem Eindruck der furchtbaren Verbrechen Franz Landenbachs, jedermann sprach seine Empörung über diesen blutdürstigen Franzmörder aus. Kaum war in der Bevölkerung eine leise Veruhigung eingetreten, als die Nachricht von einem neuen Raubmord die Stadt durchwehte.

Noch ist man über das Verbrechen nicht im Klaren, noch weiß man nicht, wem die furchtbare Tat zur Last fällt. Vielleicht war es ein Mensch, der unter der Not der Zeit schwer zu leiden hatte. Aber auch in diesem Falle gibt es für sein Verbrechen, das einem fleißigen Geschäftsmann, einem Familienvater das Leben kostete, keine Entschuldigung.

Gestern berichteten wir über den Raubanfall, den ein junger Bursche in der Rotenturmstraße verübte. Dieser junge Mensch war durch Hunger und durch Entbehrungen schlimmster Art zur Verzweiflung getrieben worden. Der Ueberfall, den er verübte, war eine Tat, die ihn selbst am schwersten trifft, dem Opfer aber ist kein Noth gekrümmt worden.

Der Mörder von Simmering aber schlug mit einem Mordwerkzeug auf sein Opfer los, er hatte nur Mitleid mit sich selbst, mit seiner eigenen Not.

Auf dem Schauplatz des Verbrechens.

Die Vorkenzupfer von St. Marg.

Von der Minnböckstraße, die parallel zur Gimmeringer Hauptstraße läuft, zweigt die Schneidergasse ab, durch die man in die Doppelgasse gelangt. Dort befindet sich in dem großen Anshaus Nr. 5 der Geschäftsladen des 43jährigen Bürstenbinders Leon Spritzer. Der Bürstenbinder arbeitete schon seit dem Jahre 1927 — damals hatte er sich selbstständig gemacht — in dem kleinen Lokal, das kein Fenster, sondern nur eine verglaste Eingangstür hat.

Meist war der Kolbalken ein Stück herabgelassen, Spritzer wollte durch die einfallenden Sonnenstrahlen nicht bei der Arbeit behindert werden. In der Nachbarschaft rühmt jedermann den Fleiß des kleinen Geschäftsmannes, der oft erst mit der letzten „Wauen“ nach Margareten heimfuhr. Privatstunden kamen nur selten in den Laden, Spritzer belieferte aber Parfümerien und andere Geschäfte mit den Waren, die er selbst erzeugte.

Auf den unberbauten Bläßen, die sich bis zum Geleise des Zentraltiermarktes und des St. Marger Schlachthauses hinziehen, sind stets Gruppen junger Burschen zu finden, die dort auf irgend eine Weise die Zeit totschlagen. Es sind Arbeitslose, arme Burschen, die sich nicht leisten können, ein Stoffhaus aufzusuchen und trotz der Kälte lieber im Freien sind, als sich dahem zu langweilen.

Einige dieser Burschen beschaffen sich dadurch einen Verdienst von einigen Schillingen, daß sie nach St. Marger gingen und dort lebenden Schweinen die Vorkenzupfer auszupften, um sie dann zu verkaufen. Dieses Vorkenzupfen ist, mag es nun befugt oder

aber keinen Funken Mitleid für sein Opfer, für einen Mann, der ihm nichts Böses zuleide getan hatte, den er nur deshalb mordete, um das Wenige rauben zu können, das Leon Spritzer besaß.

In der Nachbarschaft des Latortles wohnen zumeist Menschen, die einen schweren Daseinskampf führen müssen, viele Arbeitslose, die seit Jahren Schlimmes durchmachen müssen. Sie, die den Ermordeten kannten, sind in heißer Empörung über die gräßliche Tat, zu hunderten sammelten sie sich gestern vor dem Geschäft, in dem der Bürstenbinder einen gräßlichen Tod erlitt.

In unsere Redaktion kam gestern eine Karte, auf der die Unterschriften von Duzenden Bewohner der Doppelgasse und der Schneidergasse zu finden sind. In wenigen Worten ist da gesagt, wem ungeheure Entrüstung die Untat in der Umgebung herbeigerufen hat.

Niemand darf sich wundern, wenn angesichts der Häufung schwerer Verbrechen unter der Bevölkerung, vor allem bei Geschäftsleuten und bei alleinstehenden Frauen, ein Gefühl der Angst und Veruruhigung entsteht. Aus dieser Stimmung ist die Forderung zu erklären, daß Verbrechen dieser Art die strengste Sühne finden.

Dem Raubmord an Justine Mahr folgte die Untat, der in ihrer Giechühler Villa die Musikpädagogin Irma Höpflinger zum Opfer fiel. Kaum befand sich der Mörder der Kunstergattin Ubele Loren in Haft, als man auf dem Franz-Josefsbahnhof Teile der gerisselten Leiche der Köchin Anna Huberl fand. Und nun ist innerhalb eines Zeitraumes von nicht ganz drei Monaten der fünfte Raubmord geschehen. Alles deutet darauf hin, daß auch dieser Verbrechen innerhalb eines kurzen Zeitraumes hinter Schloß und Riegel sein wird. Jenen, die vor einem Verbrechen nicht zurückschrecken, wird diese Tatsache vielleicht eine Warnung sein, sie werden sich vielleicht sagen, daß sie nichts gewinnen, aber die Freiheit für Jahre und Jahrzehnte verlieren können.

unbefugt geschehen, eine Tierquälerei. Angestrichelt ihrer eigenen Not haben die jungen Leute aber auch das Mitleid mit den Tieren eingebüßt.



Die Wittin des Ermordeten.

Sie brachten die Vorkenzupfer zu Spritzer, der sie kaufte, um sie als Material für Bürsten zu verwenden. Leon Spritzer kannte alle seine Lieferanten, sie hielten sich oft im Laden auf, auch dann, wenn sie keine Vorkenzupfer brachten. Die Burschen kamen auch, um sich beim Ofen ein wenig zu erwärmen.

Darlehen an Lieferanten.

Mes, was Leon Spriker untertags zählte, erzählte er nach der Heimkehr aus dem Geschäft seiner Frau. So berichtete er ihr auch, daß manche seiner Lieferanten ihn des öfteren um Darlehen von einigen Schillingen baten. Spriker, ein Mann von gutmütigem Wesen, ließ sich meist auch bestimmen, diese Bitten zu erfüllen. Wenn ihm die Burschen dann Vorsten brachten, wurde das Darlehen in Abzug gebracht.

Auch am Abend des Mordes befanden sich zwei junge Leute im Lokal.

In unserem gestrigen Bericht erwähnten wir, daß es noch nicht möglich war, die beiden Burschen ausfindig zu machen. Im Laufe der Nacht haben sie sich aber der Polizei zur Verfügung gestellt und beteuert, daß sie mit der Tat nichts zu tun haben, sondern nur deshalb gekommen waren, um Ochsenhaare zu verkaufen, für die sie elf Schilling erhalten.

Sie waren aber in der Lage, eine ungemein wichtige Mitteilung zu machen.

Während ihres Aufenthaltes im Laden sahen sie auch einen dritten Burschen, den sie genau beschreiben. Dieser Bursche hatte sich nicht als Zeuge gemeldet, er konnte aber gestern von Kriminalbeamten ausgeforscht werden.

Verdachtsmomente?

Bei der Einvernahme blieb der junge Mann Anfangs bei der Behauptung, er sei Mittwoch abends überhaupt

Nach der Entdeckung des Mordes.

Die Erhebungen auf dem Tatort.

Wie schon gestern berichtet wurde, sehten unmittelbar nach der Auffindung der Leiche Sprikers fieberhafte Nachforschungen ein. Bald nach der Mordkommission, die unter Leitung des Kommandanten Wahlf erschienen war, kam auch Polizei-Bezirkspräsident Dr. Brandl zum Tatort.

Spriker lag in einer großen Blutlache zwischen dem Regalen des kleinen Ladens.

Ob der Bürstenbinder während der Arbeit hinterwärts überfallen wurde oder ob er die Absichten des Verbrechers erkannte und sich zur Wehr setzte, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Eher ist letzteres anzunehmen. Am kleinen Finger der rechten Hand ist eine frische Wunde zu sehen, die Spriker wahrscheinlich dadurch erhielt, daß er die Hände zur Abwehr vorstreckte oder über den Kopf hielt.

Der Anglische ist durch Schläge mit einem Hammer ermordet worden, der nicht ihm gehörte und zweifellos von dem Mörder mitgebracht, dann aber absichtlich oder unabsichtlich auf dem Tatort liegen gelassen wurde. Auch Sprikers Gattin beschäftigte den blutbesiedelten Hammer, sie gab an, daß das Werkzeug nicht Eigentum ihres Mannes war.

Der Stiel des Hammers ist siebenzehn Zentimeter lang und drei Zentimeter breit, der Eisenteil hat eine Länge von dreizehn Zentimetern und eine Breite von drei Zentimetern im Quadrat. Auf einer Seite läuft er zu einer vier Millimeter breiten Spitze. Das Werkzeug ist ein Erzeugnis der Firma Johann Weiß und Sohn, 5. Bez., Maragatenstraße 65. Ein Zufall will es, daß sich Sprikers Wohnung in der nächsten Nähe dieses Hauses befindet.

Banknoten pflegte Spriker in einer mehrfächerigen, braunen Brieftasche zu verwahren, die er stets in der Rocktasche trug.

Diese Brieftasche, die eine Summe von etwa 120 Schilling enthielt, ist geraubt worden.

Es ist möglich, daß der Bürstenbinder Geld herausgenommen hatte, um eine Lieferung zu bezahlen, und in diesem Augenblick niedergeschlagen wurde. Es kann aber auch angenommen werden, daß der Mörder die Brieftasche erst dann

nicht in Sprikers Laden gewesen. Als ihm aber nachgewiesen wurde, daß er die Unwahrheit sprach, mußte er dies zugeben.

Auf die Frage, warum er gelogen habe, erwiderte er, daß er Montag mit einem zweiten Burschen in Sankt Marg Borsten gezupft habe. Diese Borsten wollte er seiner Angabe nach allein verkaufen, um den Erlös nicht mit dem Helfer teilen zu müssen. Der andere sollte aber von diesem „Lumpenzug“ — so nennt man bei den „Platten“ eine derartige Handlungsweise — nichts erfahren. Der Bursche behauptet, daß er einzig und allein aus diesem Grunde gelogen hat.

Der Mord ist gegen acht Uhr abends verübt worden. Für diese Zeit erbrachte der Borstenzupfer ein Alibi, dadurch, daß seine Geliebte angab, er sei in ihrer Gesellschaft gewesen. Diese Angaben müssen noch aufs genaueste überprüft werden.

Nebst diesem Borstenzupfer waren noch andere Burschen, die als Lieferanten öfters zu Spriker kamen, in den Kreis der Verdächtigen einbezogen worden. Vor allem richtete die Polizei ihr Augenmerk auf Leute, die einen dunklen Lederrock ihr eigen nennen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden viele Personen verhaftet, in mühevoller Arbeit überprüften die Kriminalbeamten die Angaben der jungen Leute.

aus dem Rock Sprikers zog, als dieser schon tot war.

Nach Durchführung der ersten Erhebungen, die mit größter Genauigkeit vorgenommen wurde, kam der Sanitätswagen, der die Leiche Leon Sprikers um drei Uhr früh ins Gerichtsmedizinische Institut brachte. Gestern am frühen Vormittag erschien in der Dopplergasse eine Gerichtskommission, der Untersuchungsrichter Dr. Brä, Staatsanwalt Dr. Pastrovich, als Schriftführerin Frau Dr. Jdo und Professor Dr. Berggartner von Gerichtsmedizinischen Institut angehörten. Professor Berggartner hat gestern die Obduktion des Ermordeten vorgenommen, das Ergebnis ist noch nicht bekannt.

Die Kriminalbeamten, die unter Leitung der Bezirksinspektoren Prosser und Reichl und

des Oberinspektors Sidel arbeiteten, haben im Laufe der Nacht und des gestrigen Tages

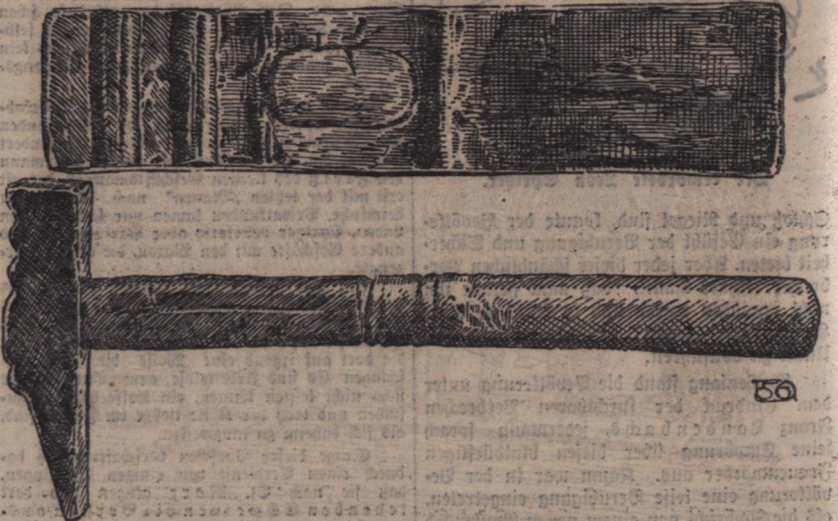
Tugende Anhaltungen

vorgenommen. Große Mühe bereitete es, alle Angaben jener, die sich irgendwie verdächtig gemacht hatten, zu überprüfen und alle jene Personen ausfindig zu machen, von denen man annehmen konnte, daß sie Wichtiges zu sagen hatten. Insgesamt wurden etwa 35 junge Burschen angehalten und verhaftet. Die meisten konnten schon nach kurzen Einvernahmen wieder freigelassen werden.

Interessant ist die Tatsache, daß schon am Dienstag eine Bewohnerin des Hauses Dopplergasse 5 vermutete, dem Bürstenbinder sei Böses zugefallen. Sie sah am späten Abend noch Licht und sagte deshalb zu einer Nachbarin:

„Sie werden ihn do net am End umbringen!“

Die Frau öffnete die Latentür und sah Spriker im Gespräch mit einem jungen Burschen. Der Bürstenbinder rief ihr zu, sie solle nicht so neugierig sein.



Die Mordwaffe von der Seite und von oben gesehen.

Eine Parade der braunen Lederröcke im Sicherheitsbureau.

Bekanntlich hatte der Angestellte der Schlafwagen-Gesellschaft Alexander Kuchelbacher, der Nachbar Sprikers, angegeben, daß sich in der Zeit vor 8 Uhr zwei Burschen in dem Geschäft befunden hätten, von denen einer mit einem braunen Lederrock und einer lichten Sportkappe bekleidet war. Auf Grund dieser Beschreibung hat die Polizei gestern morgens zahlreiche Burschen in Simmering angehalten.

So kam es, daß man gestern vormittags im Sicherheitsbureau zahlreiche Burschen in der oben erwähnten Kleidung sah. Sie wurden alle von Hofrat Wahl und Oberkommissar-Doktor Mann eingehenden Verhören unterzogen.

Gestern hat sich auch eine Frau aus einem der Nachbarhäuser gemeldet, die angab, Mittwoch etwa fünf Minuten vor 8 Uhr abends an dem Hause Dopplergasse 5 vorbeigekommen zu sein. Dabei habe sie im Geschäft des Bürstenbinders kein Licht mehr gesehen. Zwischen dem Geschäft und dem Hausstand ein Büsche, der gegen Sprikers Geschäft sah und dadurch in der Frau den Verdacht erweckte, daß er die Bürsten und Besen, die noch vor dem Mord hing, zu entwenden beabsichtige. Diesen Burschen beschreibt die Frau als circa zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre alt, mittelgroß, mit

kurzem, braunen entweder Leder- oder Stoffrock und grauer Sportkappe bekleidet.

„So stark ist keiner...“

Was die Gattin Sprikers erzählt. — Spriker wurde an seinem Infarkttag ermordet.

Leon Spriker war seit etwa zwölf Jahren mit seiner Gattin Helene verheiratet, beide stammten aus Polen. Leon Spriker war bis zum Kriegsausbruch in Galizien als Kaufmann tätig. Während des Weltkrieges kämpfte er an verschiedenen Fronten. Malariafrank und lungenleidend kam er nach dem Zusammenbruch nach Wien. Als Bürstenbindergeselle verdiente er nur sehr wenig, er sparte dennoch Schilling um Schilling. Unter den größten Anstrengungen gelang es ihm, im Jahre 1927 den Laden in der Dopplergasse zu mieten, in dem bis zu diesem Zeitpunkt seine Schwägerin eine Gemischtwarenhandlung betrieben hatte. Um das Nötigste für das Geschäft kaufen zu können, mußten Mann und Frau einen Teil ihrer Habe verkaufen. Die Wohnung, in der die Familie im Hause Margaretenstraße 53 lebte, blieb demgemäß in dürftigstem Zustand.

Wenn Spriker seiner Frau erzählte, daß er so oft in seinem Laden Besucher habe, äußerte die Gattin Besorgnisse, ob nicht einer oder der andere dieser Burschen ihrem Mann ein Leid zufügen könne. Spriker aber sagte immer:

„So stark ist keiner, daß ich nicht mit ihm fertig werde.“



Der Laden des Ermordeten.

Im übrigen gab er lieber Geldbeträge her, als sich die Feindschaft der Burschen anzueignen. Meist hatte er nur ganz kleine Beträge bei sich. Der Mann, der Spriker ermordet hat, muß genau mit den Gewohnheiten des Geschäftsmannes vertraut gewesen sein.

Jeden Mittwoch ging Spriker vormittags zu seinen Kunden kassieren, er hat das Infarkt auch am Mittwoch besorgt. Der Mörder rechnete damit, daß er diese Summe erbeuten werde.

Spriker war ein vortrefflicher Familienvater. Insbesondere an seiner zwölfjährigen Tochter Rena hing er mit größter Liebe. Das Kind ist eine talentierte Geigerin, der Lehrer hat der Kleinen eine schöne Zukunft vorausgesagt.

Für die kleine Familie bedeutet der Tod des Ernährers, der im 43. Lebensjahre stand, einen furchtbaren Schlag. Spriker hat durch die Ereignisse des Geschäftes kaum abgeben zu können, irgend welche Ersparnisse sind nicht vorhanden, so daß nun die Witwe mit ihren Kindern der ärgsten Not preisgegeben ist.

Als Frau Spriker die gräßliche Wahrheit erfährt, erlitt sie einen Ohnmachtsanfall. Als sie wieder zu sich kam, brach sie in Schreikämpfe aus. Erst als sie halbwegs die Fassung wiedergewonnen hatte, konnte sie den Polizeiorganen bei der Durchsuchung des Ladens behilflich sein.

Der Wahntraum einer Verwandten.

Im 9. Bezirk wohnt eine Cousine des Ermordeten, Frau Rosa Menajges, die einem Berichterstatter Nachstehendes erzählte:

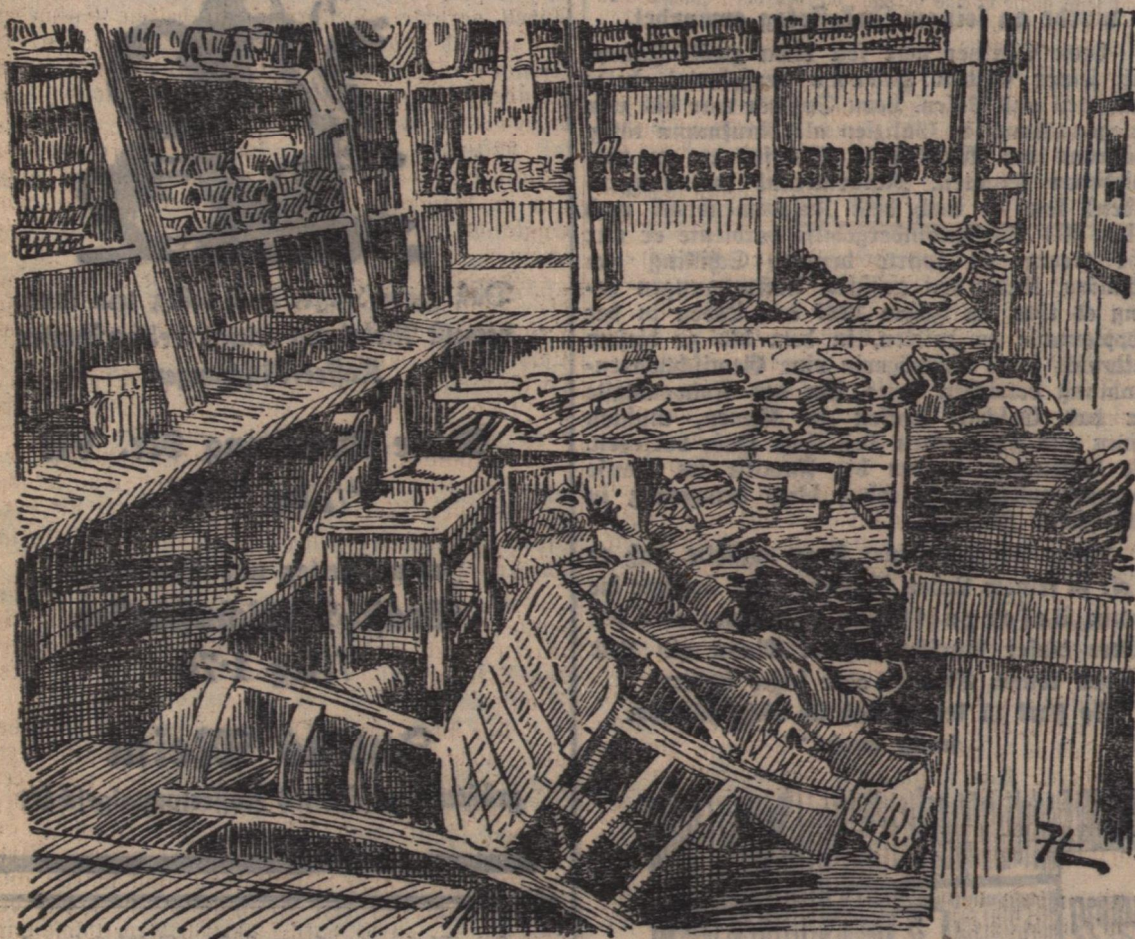
Vor drei Tagen wachte ich in der Nacht auf. Ich lag wie in Schwermelancholie und wußte nichts anderes, als daß ich soeben etwas Entsetzliches geträumt hatte. Erst langsam kam mir die Erinnerung von dem schrecklichen Traum. Ich hatte Frau Helene (die Witwe Sprikers) auf mich zurollen gesehen, ihr Gesicht war vor Schreck verzerrt, sie rang die Hände und rief mir zu:

„Rosa, sie haben meinen Leon erschlagen, sie haben meinen Mann erschlagen!“

Ich sah noch im Traum, wie Helene ganz nahe auf mich zukam, dann wachte ich auf.

Am Tag darauf, zwei Tage vor dem Mord, erzählte ich den Traum meiner Tochter, die mich

zweifeln beruhigte. Seit dieser Nacht war ich sehr nervös. Als ich von der Ermordung meines Cousins in der Zeitung las, habe ich einen Schock erlitten!



Der Laden nach der Entdeckung des Raubmordes.